

Predigt des Gottesdienstes vom 2. März 2025 in der Kirche Rohrbach

Text: Apostelgeschichte 15, 22-33

Liebe Gemeinde,

Seit mehreren Sonntagen predige ich nun in meiner fortlaufenden Auslegung der Apostelgeschichte darüber, wie die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft von Jesus Christus Menschen gepackt hat. Vor zwei Jahrtausenden wurden sie in den Gebieten von Griechenland und der heutigen Türkei davon angesteckt und in ihren Bann gezogen ... Menschen notabene, die eigentlich gar nicht gemeint waren. Nicht Juden, sondern Heiden. Sie wollen nun ganz unplanmässig zu dem jüdischen Lehrer und Messias Jesus gehören, mit dem sie eigentlich nichts am Hut haben.

So scharen sie sich um den Wanderprediger Paulus, der von Jesus erzählt, von seinem Tod und seiner Auferstehung. Und nachdem ich jetzt einige Male über die *Wirkung* der christlichen Botschaft in der Welt von damals gepredigt habe, möchte ich heute einen Marschhalt einlegen. Ich möchte eine Klammer aufmachen und mich mit euch zusammen darauf besinnen, worin genau denn die *Botschaft selbst* besteht, und warum sie die Menschen damals dermassen fasziniert hat. Die Faszination ist nämlich geblieben und hat bis heute nicht aufgehört bei denen, die sich auf diese Botschaft einlassen. Wäre es anders, wären wir heute Morgen nicht hier in dieser Kirche, um uns darauf zu besinnen.

Schauen wir mal.

1) Vor 2000 Jahren war die Welt noch eine andere. Die technische Entwicklung, die heute unser Leben bestimmt, war nirgends. Verglichen mit uns hatten die Menschen damals wenig im Griff. Sie waren Krankheiten schutzlos ausgeliefert, hatten kaum Möglichkeiten, sich gegen Naturereignisse zu wehren, Missernten, Hochwasser, gesundheitliche Einbrüche, all das waren Schicksalsschläge, die einem jederzeit das Leben kosten konnten. In einem solche Umfeld blüht die Religion. Der Himmel gehört zum täglichen Leben. Man ist so vielem schutzlos ausgeliefert, dass es selbstverständlich ist, die Hilfe der Götter zu suchen. Im griechisch-römischen Reich gibt es zu jener Zeit eine ganze Götterversammlung. In jeder grösseren Stadt stehen Tempel und Altäre. Man geht hin, betet, opfert ein paar Münzen, legt ein Versprechen ab – Religion gehört zum alltäglichen Leben. Gott ist überall.

Bei uns ist es heute anders. Gott ist aus dem öffentlichen Leben verschwunden. Er ist zur Privatsache geworden, man redet nicht über seinen Glauben. Gott ist nirgends mehr. Und nun kommt das Seltsame: Ob nun Gott überall ist oder nirgends, läuft letztlich auf ein- und dasselbe hinaus, nämlich dass wir Menschen nichts von ihm haben. Das ist wie bei einem Chef, der immer überall ist – der ist gleichzeitig nirgends, und wir haben nichts von ihm.

Ganz anders erleben es die Menschen, wenn Jesus verkündigt wird. Dann ist Gott *da*. Das ist nicht dasselbe wie „überall“ und schon gar nicht dasselbe wie „nirgends“ – aber es macht aber den entscheidenden Unterschied aus. Denn wenn Gott *da* ist, dann merken wir bis auf den heutigen Tag, dass er im Leben den grossen Unterschied ausmacht.

2) Gottes Gegenwart ist nicht einfach ein frommer Wunsch. Sie hat eine Geschichte. Sie beginnt mit einem, der sie verkündet. „*Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen*“ predigt Jesus (Markus 1, 15), und seine Predigt wird bestätigt durch viele Zeichen. Denn wenn Gott uns nahe kommt, dann passiert etwas. Zuerst erschrecken wir mal gewaltig. Wir erkennen, dass wir mit unseren kleinen Lebensgeschichten uns unseren unheiligen Herzen vor dem Allmächtigen gar nicht bestehen können. Dann aber macht uns die Jesusgeschichte klar, dass Gott uns nicht in feindlicher Absicht zu sich heim sucht. Jesus kommt nicht, um uns zu richten, sondern um uns zu retten (Johannes 12, 47). Retten von der Angst, dass es Gott nicht gibt. Retten von der Angst, dass er uns ablehnt, wenn es ihn gibt. Gott ist da. „Fürchtet euch nicht.“

3) Mit der Jesusgeschichte legt Gott gewissermassen den ganzen Weg zurück bis zu uns. Er wird Mensch, sammelt uns zu sich und führt uns den Weg zu ihm. Kreuz und Auferstehung sind das Zeichen dafür, dass es Vergebung gibt für unsere Schuld und neues Leben nach dem Tod. Darum haben sie Menschen aller Zeiten die Jesus-Geschichte weiter erzählt und auf sie gehört, bis auf den heutigen Tag. Und bis auf den heutigen Tag ist es ein Gemeinschaftsgeist, der diese Geschichte unter uns wahr macht, sie wach und lebendig erhält: Gottes Geist, der Heilige Geist. Er schlägt die Brücke von damals zu heute. Er gibt uns die Gewissheit, dass Gott bis heute da ist. „*Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen kommen, da bin ich mitten unter ihnen.*“ verheisst Jesus (Matthäus 18, 20), und genau das ist die Grunderfahrung jedes christlichen Gottesdienstes. Diese Erfahrung hat den Menschen vor zweitausend Jahren den Mut gegeben hat, sich auf einen völlig neuen Weg einzulassen. Sie macht bis heute Mut zum Vertrauen.

Der Rest ist Reagieren. Leben als Christ bedeutet im Grund nicht anderes, als auf die Wahrheit, die Jesus uns gebracht hat, zu reagieren. Wir Menschen reagieren auf alles mögliche. Im Grunde ist unser ganzes Leben eine Reaktion auf alles, was uns geprägt hat und uns prägt. Wenn wir Jesus nachfolgen, reagieren wir auf seine Zusage: Gott ist da. Er ist für dich da.

Wenn wir traurig sind und schwer am Leben tragen, reagieren wir auf Gottes Nähe mit Klagen und Hadern. Das darf auch sein und hat zugleich etwas Tröstliches. Wir werden verstanden, einer hört uns und hält uns so aus, wie wir sind. Er wird uns auch helfen, den Schicksalsschlag mit der Zeit als Lebensaufgabe zu verstehen, und uns helfen, ihn zu meistern.

Wenn es uns gut geht und wir zufrieden sind mit dem Leben, dann reagieren wir auf Gottes Nähe mit Dankbarkeit. Es wird uns bewusst, dass nichts im Leben selbstverständlich ist, und wir danken dem Geber für seine Gaben. Dankbare Menschen jedoch sind glückliche Menschen, grosszügige Menschen, hilfsbereite Menschen. Sie wissen, dass sie vom Leben beschenkt werden und schenken an andere weiter.

Wenn wir ängstlich und sorgenvoll sind, reagieren wir auf Gottes Nähe mit einer neuen Ruhe. Unser Leben, das Leben unserer Lieben, das ganze Weltgeschehen ist in guten Händen. Gott hat das letzte Wort, er steht über allem, und er ist da. Mit dieser Zusage und dieser Erfahrung können wir loslassen, was uns Angst macht. Zuversichtliche Menschen jedoch leben anders. Sie lassen sich nicht unterkriegen von ungunstigen Entwicklungen und ermutigen andere.

Leben als Christ bedeutet, auf Gottes Nähe zu reagieren. In diese Nähe kommen wir, wenn wir uns auf Jesus besinnen und seinem Geist Raum geben. Aus diesem Grund sind wir heute Morgen da. Denn das Leben lenkt uns leicht ab vom Wesentlichen. Es zerstreut uns, es überwältigt uns, und es lässt uns auf einmal auch wieder auf unsere selbstsüchtigen Wünsche reagieren. Wenn das geschieht, helfen keine gute Vorsätze und keine Moralpredigten. Da hilft nur die Begegnung mit Gott. Sie wird sich auswirken. In unserem Leben, in unserem Alltag, Und damit sind wir schliesslich wieder dort angekommen, wo unser Gottesdienst begonnen hat. Beim Monatswort unserer Kirchgemeinde, das uns durch den März begleiten wird: „*Wandelt im Geist, dann werdet ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen nachgeben.*“

Amen. Fortsetzung folgt

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach